

bewährt habe, im europäischen Bereich eine besondere Stellung zwischen den staatskirchenrechtlichen Ordnungen der romanischen Länder mit ihrer Betonung der Trennung von Staat und Kirche und der individuellen Religionsfreiheit und den Staatskirchentümern Englands und Skandinaviens einnehme. Es werde durch die europäische Entwicklung wohl keinem Frontalangriff ausgesetzt werden; doch berge die Europäisierung etwa des Arbeits- oder auch des Steuerrechts Gefahren für die Stellung der Kirchen. Daher gelte es, wachsam zu sein und schon den Anfängen einer Erosion dieses Systems entschieden entgegenzutreten.

Den Abschluß der Tagung bildeten Berichte über die jüngste Entwicklung des Verhältnisses von Staat und Kirchen in der Tschechoslowakei durch Dr. Jaroslav Hranicka (Bürgerforum), Dr. Ladislav Prokupek (Philosophisches Institut der Akademie der Wissenschaften) und Miroslav Broz (Generalsekretär der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder). Sie ergaben, daß die Entwicklung dort in dieselbe Richtung geht wie in Ungarn und der Sowjetunion, daß ein vergleichbares Gesetz über die Religionsfreiheit sich aber noch in der Vorbereitungsphase befindet.

Als Ergebnis der Tagung kann festgehalten werden, daß das Verhältnis von Staat und Kirchen in Ungarn von einer ebenso grundlegenden Wandlung gekennzeichnet ist wie alle anderen Bereiche des politischen und gesellschaftlichen Lebens. Die Kirchen stehen vor der Notwendigkeit, sich in einem neuen politischen System einzurichten und neue Aufgaben wahrzunehmen. Wichtig ist für sie die Gewinnung einer neuen Glaubwürdigkeit; sie wird nur möglich sein, wenn die Kirchen sich auch offen einer Diskussion ihrer Haltung in den vergangenen Jahrzehnten stellen. Darin unterscheidet sich Ungarn nicht grundlegend von der Sowjetunion oder der Tschechoslowakei. Es ist auf dem neuen Weg aber schon erheblich weiter fortgeschritten als diese Länder.

*Hanns Engelhardt*

Karlsruhe

## Kultur im Dorf

### Arbeitssitzung der ARGE »Landesentwicklung und Dorferneuerung« in Keszthely (Oktober 1989)

Die Europäische ARGE »Landesentwicklung und Dorferneuerung« hielt ihre 2. Arbeitssitzung im Oktober 1989 in Keszthely/Ungarn ab. Sie war dem Thema »Kultur im Dorf« gewidmet. Es ging darum, auf internationaler Ebene kulturpolitische Erfahrungen auszutauschen, Wege der Motivation zum kulturellen Handeln aufzuzeigen und mögliche Perspektiven für eine dörfliche Kulturpolitik der Zukunft zu erarbeiten.

In Heft 1 (März) 1990 der (österreichischen) »Agrarischen Rundschau (mit Agrarrecht)« wurden diese Referate abgedruckt.

Unter ihnen finden sich auch drei Beiträge von ungarischen Experten:

1. Der zu diesem Zeitpunkt amtierende Landwirtschaftsminister Dr. Csaba Hütter sucht die wichtige Rolle des ungarischen Dorfes als Bindeglied zwischen

Vergangenheit und Zukunft herauszustellen. Von den gegenwärtig ca. 3000 Siedlungen in Ungarn sind nur 66 (= ca. 5%) Städte; über 4,3 Millionen Menschen (= > 40%) leben in Dörfern; aber nur 20% sind in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft tätig. Die seit den 50er Jahren festzustellende »überhastete und unproportionierte Industrialisierung hat der Dorfentwicklung in Ungarn deutlich ihren Stempel aufgedrückt«. Von gravierender Bedeutung war die Entwicklung großbetrieblicher (genossenschaftlicher) Landwirtschaften in den letzten 20 Jahren, was zu latenter Arbeitslosigkeit, Überalterung der Bevölkerung und zu konstanten Pendelwanderungen führte. Dies zerstört (auf Dauer) die traditionelle Dorfgemeinschaft. Infolge der weiten Öffnung der »Agrarschere«, des neuen Steuersystems und der restriktiven Finanzpolitik stecken eine Reihe landwirtschaftlicher Großbetriebe in einer schwierigen Situation. Die in den 70er Jahren durchgeführte kommunale Zusammenlegung hat viele Dörfer zum Untergang verurteilt. Die ungarische Regierung hat 7 der 12 Komitate mit über 570 Siedlungen zu rückständigen Gebieten erklärt.

Im Verlaufe der jüngeren historischen Entwicklung wurde in den Dörfern die Schule zum geistigen Mittelpunkt. Die erwähnten Dorfzusammenlegungen aber führten alleine zwischen 1974 und 1977 zu einem Rückgang der Schulen um 40%. Dies bedingte nicht selten das Entstehen eines kulturellen Vakuums in den betroffenen Dörfern.

Die jüngsten revolutionären Veränderungen in der ungarischen Gesellschaft haben auch die Dörfer erfaßt. Der Autor fordert eine nachdrückliche finanzielle Unterstützung der dörflichen Selbstverwaltung. »Das (ungarische) Dorf soll wieder zu einer zeitgemäßen, zivilisierten und humanen Gesellschaft werden«.

2. Dr. Bertalan Andrásfalvy (Ethnologisches Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Pécs) geht auf den »Kulturimpuls Volkskultur« ein, auf Bräuche und Sitten, die das Heimatgefühl stärken. Prozessionen, gemeinsame Jagd- und Fischfang-Unternehmen innerhalb der dörflichen Gemeinschaft trugen hierzu in hohem Maße bei. Die Kenntnis der dörflichen Flurnamen, die Einbeziehung von Sagen und Legenden in eine Erörterung dörflicher Fragen, aber auch die gemeinsame Allmendland-Nutzung, darunter die des Hudewaldes, werden angesprochen. Kontroll- und Nutzungsrechte erstrecken sich auch auf Privatland; jene des (privaten) Brachlandes mag für weitere Beispiele stehen.

Die wichtigsten Ernte- und andere Arbeiten wurden zu Gelegenheiten der Begegnung; kirchliche Feste, Tanz- und Sportveranstaltungen förderten Gemeinschaftserleben, vor allem das Gefühlsleben, dessen Mangel Konrad Lorenz unter die »acht Todsünden der Menschheit« rechnet.

3. Dr. Tünde Szabó, Oberarchitektin für das Komitat Somogy (Kaposvár) berichtet über die »Dorfkultur in Siebenbürgen«. Vorgestellt wird im Überblick die Geschichte des ungarischen Dorfes Szék nahe Klausenburg (Cluj, Kolozsvár).

Die volkskundlichen Ausführungen belegen das Beharrungsvermögen von Sitten und Gebräuchen, von Einrichtungsformen innerhalb des Wohnhauses. Die dorferstörerischen Pläne, die der Conducător Ceauşescu verfolgte, bestehen – Gott sei Dank – nicht mehr. Somit kann die Verfasserin ihrer Hoffnung Ausdruck

verleihen, daß die Reichhaltigkeit ungarischer Dorfkultur in Siebenbürgen erhalten bleibt.

*Karl Hermes*

Regensburg

## Magyaren und Nichtmagyaren im Karpatenbecken Das Zeitalter der Ansiedlungen – 18. Jahrhundert Tagung in Szigetvár (18. – 20. Oktober 1989)

Die Tagungsreihe »Magyaren und Nichtmagyaren im Karpatenbecken« wird vom Lehrstuhl für Geschichte an der Janus-Pannonius-Universität Fünfkirchen und vom Verein zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse veranstaltet. Nachdem in den vorangegangenen Jahren die ethnischen Verhältnisse der Arpadenzeit sowie des 15.-17. Jahrhunderts beleuchtet wurden, standen bei der dritten Tagung, zu der erstmals auch Referenten aus dem Ausland eingeladen waren, die ethnischen Veränderungen in Ungarn insbesondere durch die Impopulationsmaßnahmen der Habsburger nach Beendigung der Türkenkriege im Vordergrund.

Die Teilnehmer wurden zu Beginn der Tagung von István G. Pálfy im Namen des »Kollegiums der Nationalen und Ethnischen Minderheiten beim Ministerrat« begrüßt und über dessen Arbeit informiert. Im Eröffnungsvortrag »Die ethnischen Veränderungen im Ungarischen Königreich des 18. Jahrhunderts« bot sodann Prof. Dr. Imre Wellmann, Budapest, in einer gerafften Gesamtschau gewissermaßen das Korsett für die nachfolgenden Spezialreferate. Zwei dieser Referate befaßten sich mit dem Rákóczi-Aufstand: Prof. Dr. Imre Bánkuti, Budapest, sprach über »Die Kurutzen und die Verwüstung des Reiches« und Dr. István Czígány, Budapest, über »Die ethnische Zusammensetzung der Kurutzenarmee«, wobei beide zeigten, daß es keine Deckungsgleichheit zwischen ethnischer Zugehörigkeit und politisch-militärischer Parteinahme gab.

Hauptsächlich den Rumänen in Siebenbürgen waren die Vorträge von Dr. Gábor Barta, Budapest: »Die ethnischen Verhältnisse in Siebenbürgen« und von Dr. Sándor Kicsi, Budapest: »Die Unierte Kirche und der erwachende Nationalismus der Rumänen im 18. Jahrhundert« gewidmet. Anderen ethnischen Gruppen widmeten sich in ihren Vorträgen Dr. Karl Kaser, Graz: »Die Serben und die Banater Militärgrenze«, Dr. István Tóth, Szeged: »Die Migration der Slowaken in die Ungarische Tiefebene«, Dr. Lenke Csikhelyi, Budapest: »Die Bulgaren im Ungarn des 18. Jahrhunderts«, Dr. István Soós, Budapest: »Die Zigeuner im Ungarn des 18. Jahrhunderts« und Dr. György Haraszti, Budapest: »Die Juden im Ungarn des 18. Jahrhunderts«.

Ihr Hauptaugenmerk hatten diesmal die Organisatoren den Deutschen in Ungarn gewidmet. Es wurde dabei erstmals der Versuch unternommen, die verschiedenen deutschen Siedlungsgruppen in eigenständigen Vorträgen zu berücksichtigen und damit eine übergreifende Gesamtschau zu ermöglichen. Diese Intention ließ sich nicht verwirklichen: die Vorträge von Prof. Dr. Anton Schwob, Graz: »Die Batschka-Deutschen« und von Dr. Rüdiger Malli, Graz: »Deutsche Siedlung-